

APROPOS

Von Stefan Grüter

Regelmässig – seit Anfang der 70er-Jahre, als das Frauenstimmrecht eingeführt wurde – stellt sich vor, während und nach Wahlen die Frage des Frauenanteils. Frau bedauert dann meistens, dass nicht mehr Geschlechts-



genossinnen in die politischen Behörden gewählt worden sind. Der Ruf nach Quoten wird immer wieder laut, meist aber ebenso beharrlich überhört. Zum Glück. Quoten wären wohl der Untergang der freien Wahlen, denn letztlich müssten dann wir Brillenträger, Nicht-Sportler, Fleischesser und Nassrasierer ebenso auf unsere Quote pochen.

Immer wieder geistert bei (mangelnden) Frauenkandidaturen das Schlagwort des «antiquierten Rollenverständnisses» herum. Was ist denn das überhaupt? Als ich mich bei meinen Jasskollegen nach ihrem Rollenverständnis – vor allem im Hinblick auf eine mögliche politische Tätigkeit ihrer Gemahlinnen – erkundigt habe, war ich hell erfreut. «Soll sie, wenn sie will», lautete der Grundtenor. Höchstens bei der Parteiwahl hätte Mann sich ein gewisses Mitspracherecht gewünscht, aber natürlich, dem Zeitgeist folgend, auch nicht darauf gepocht.

Die nächsten Zielpersonen meiner unrepräsentativen Befragung waren die Frauen selbst. Politik? «Ich will doch nicht als Stimmenzählerin im «Bären» hocken.» Oder: «Ja vielleicht Schulrat, aber nur, solange meine Kinder noch zur Schule gehen.»

Und was halten die Jasser-Frauen von den jetzigen Politikerinnen? «Die lugt immer so komisch.» «Nei aber, die Frisur.» «Sie hat ein bisschen einen dicken Hintern.» Nun, wir Jasser lassen dem Couchepin seine grosse Nase und spielen eine frische Runde. Am Jasstisch, so wie es das antiquierte Rollenverständnis von uns Männern verlangt.

ABOBESTELLCOUPON

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
 - Höfner Volksblatt
 - 1 Monat Probeabo kostenlos
 - 12 Monate zu Fr. 208.–
 - 24 Monate zu Fr. 384.–
 - 6 Monate zu Fr. 112.–
- (alle Preise inklusive MwSt)

Name

Vorname

Strasse

PLZ / Ort

Unterschrift

Datum

Telefon

Bitte senden an:

March-Anzeiger Höfner Volksblatt
 Alpenblickstrasse 26 Verenastrasse 2
 8853 Lachen 8832 Wollerau
 Tel. 055 451 08 78 Tel. 044 787 03 03
 Fax 055 451 08 89 Fax 044 787 03 10

Zuoberst auf die Listen setzen

Frauenförderung im Hinblick auf die Kantonsratswahlen ist in den vier grossen Schwyzer Parteien zwar ein Thema. An konkreten Strategien gibt es jedoch nur eine: Frauennamen oben auf die Liste setzen.

Von Johanna Mächler

Schwyz. – Was unternehmen die CVP, die SVP, die SP und die FDP im Kanton Schwyz diesmal, um Frauen ins Parlament zu befördern? Am 16. März werden das Parlament und die Regierung neu gewählt. Während für die Regierungswahlen, aufgrund der erfolgten und angekündigten Nominierungen, keine zusätzlichen Überraschungen zu erwarten sind, ist für die Kantonsratswahlen noch vieles offen. Nicht nur für Frauen dürfte sich – wie alle vier Jahre – die Frage stellen: Was unternehmen die Parteien, um mehr Frauen in die Politik zu bringen?

Alle wollen mehr Sitze

Die wählerstärkste Partei, die SVP, möchte laut Judith Uebersax aus Sattel weiter zulegen. Sie will den Anteil der Sitze von 27 auf 32 erhöhen. «Da eine gesamthafte Erhöhung der Sitze realistisch ist und die Frauen innerhalb der Partei absolut gleichberechtigt sind, ist logischerweise auch mit einer Erhöhung des Frauenanteils zu rechnen», sagt Uebersax. Allerdings geschieht die Frauenförderung nach herkömmlichen, konservativen Mustern: Frauen werden unterstützt, in der Kommissions-, Gemeinde-, oder Bezirksbehörde zu arbeiten. Zudem findet vorwiegend an den Parteiversammlungen der Austausch zwischen amtierenden und politisch interessierten Frauen statt. Zu unterschätzen ist diese Arbeit allerdings nach wie vor nicht, denn meist bringt sie die gewünschten Netzwerke, ohne die eine politisch interessierte Person kaum den Sprung ins Parlament schafft.

Ämter ... und eine Plattform haben Ursula Stäuble aus Goldau, Co-Präsidentin der FDP-Frauen, betont, dass die Politikerinnen nebst Ämtern auch eine Plattform benötigen, damit sie



Werden Schwyzer Politikerinnen wieder mit originellen Ideen den Wahlkampf bestreiten? (Im Bild die Schnauz-Kampagne der SP vom letzten Herbst, als Martina Joller das Plakat enthüllte). Bild Archiv

öffentlich auftreten können. Die FDP-Frauen hätten sich für die vergangenen Nationalratswahlen mit einer Liste präsentiert, was Bekanntheit verschafft habe. Die Partei hofft, davon für die Kantonsratswahlen zu profitieren. Konkretes Ziel ist es, «die Frauen als Hauptkandidatinnen zuoberst auf die Liste zu bringen», sagt Stäuble.

Unterschiedlich bewertet

Auch SP-Kantonsrätin Romy Lalli aus Brunnen würde das befürworten. Die SP will sich für möglichst ausgewogene Listen einsetzen. Dazu hat sich die Partei zum Ziel gesetzt, die Fraktion zu vergrössern. Es sei auch nötig, fähige und interessierte Frauen vorzustellen, ihre Stärken, Fähigkeiten und Taten beispielsweise in Leserbriefen und auf Flyern zu benennen.

Alle befragten Politikerinnen äusserten sich auch über Hindernisse und Bewertung der Frauen. Die grössten Hindernisse sind laut Romy Lalli noch immer, dass Frauen sich gar nicht aufstellen lassen, und dass das antiquierte Rollenbild Wahlerfolge verhindert.

Judith Uebersax, die auch in der Gleichstellungskommission mitarbeitet, sagt es mit anderen Worten: «Bei den Frauen spielt der familiäre Hintergrund und das Verhalten in der Gesellschaft eine grössere Rolle als bei Männern.» Auch Ursula Stäuble ist der Ansicht, dass Frauen und Männer unterschiedlich bewertet werden. Margret Kessler aus Schübelbach, die namens der CVP Auskunft gibt, stellt fest, dass bei Frauen «genauer hinge-

schaute, dies könne aber als Herausforderung verstanden werden».

«Vor allem in kleineren Gemeinden ist ein gewisser Bekanntheitsgrad von Vorteil. Förderlich sind auch gute Netzwerke in Vereinen oder Verbänden», sagt Margret Kessler. Die CVP will ihren KR-Frauenanteil, der aktuell bei sechs Frauen liegt, ebenfalls erhöhen durch gute Listenverbindungen, in denen Frauen oben auf die Listen gesetzt werden.

«Man muss eine dicke Haut haben»

Teils ausführlich äussern sich alle vier befragten Politikerinnen, Judith Uebersax (SVP), Ursula Stäuble (FDP), Romy Lalli (SP) und Margret Kessler (CVP) namens ihrer Partei zur Frage der Eigenschaften von Politikerinnen. «Man muss eine dicke Haut haben, um allfällige Kritik zu ertragen», sagt Kessler. «Denn wer sich einsetzt, setzt sich aus. Man

muss sich bewusst sein, dass man die Herausforderung annimmt, die Zukunft des Kantons mitzugestalten.» Weitere Kriterien sind: politisches Interesse und Fachwissen, Kommunikationsfähigkeit und Bekanntheit (SP), Überzeugungskraft, Beharrlichkeit, Ehrlichkeit (FDP), klare Zielsetzung, Durchsetzungsvermögen, Akzeptanz (SVP). (am)

«Die Verkehrssteuer ist keine Ökosteuer»

Seit Anfang 2008 werden die Verkehrssteuern aufgrund des neuen Mischtarifs berechnet. Umweltfreundliches Fahren wird nur indirekt belohnt.

Von Peter Breitegger

Ausserschwyz. – «Ich bin der Meinung, dass Fahrzeuglenker eines schweren und grossen Familienautos mit relativ tiefem Benzinverbrauch nicht gleich bestraft werden sollten wie jene eines ähnlichen Fahrzeuges mit grossem Benzinverbrauch», sagte eine Leserin unserer Zeitung, nachdem sie die Verkehrssteuerrechnungen fürs 2008 erhalten hatte.

Mischtarif zählt

Für ihren Renault Scenic – der sechs Liter Diesel pro 100 Kilometer verbraucht und nebenbei einen Partikelfilter eingebaut hat – muss sie fürs 2008 9,5 Prozent mehr Verkehrssteuern bezahlen. «Wir haben erwartet, dass wir für dieses umweltfreundlichere Auto im Verhältnis weniger Steuern bezahlen müssen als für unser zweites Fahrzeug, welches rund elf Liter Benzin pro 100 Kilometer verbraucht. Der Kanton will doch Benzinfräser bestrafen und die anderen belohnen», meinte unsere Leserin weiter. Dem war jedoch nicht so. Für das zweite Fahrzeug, einen Ford Mondeo Kombi, erhielt sie eine Erhöhung



Zur Berechnung der Höhe der Verkehrssteuern spielt der Benzinverbrauch keine Rolle. Bild Bilderbox

von etwas mehr als sechs Prozent. Wie Josef Blerch, Vorsteher des kantonalen Verkehrsamts, mitteilte, spielt es für die Berechnung der Verkehrssteuern keine Rolle, wie viel Treibstoff ein Fahrzeug verbraucht. «Beim Mischtarif sind nur der Hubraum sowie das Fahrzeuggewicht relevant», erklärte

Blerch. «Der Benzinverbrauch ist nämlich von vielen Faktoren abhängig wie beispielsweise dem persönlichen Fahrverhalten. Daher kann dieses Kriterium nicht in die Berechnung einfließen.»

Blerch sagte zudem, dass die Verkehrssteuern zur Benützung und Fi-

nanzierung der Strassen erhoben werden. Es handelt sich daher nicht um eine Ökosteuer. Er betonte jedoch, dass hubraumschwache und leichte Fahrzeuge tendenziell weniger Benzin oder Diesel verbrauchen. 80 Rappen pro Liter Treibstoff fliessen laut Blerch zudem in die Bundeskasse. Somit werden Fahrzeuglenker, die weniger oft Benzin oder Diesel tanken müssen und sich um einen geringeren CO₂-Ausstoss bemühen, indirekt belohnt. Die unterschiedliche Preiserhöhung zwischen dem Renault Scenic und dem Ford Mondeo lässt sich dadurch erklären, dass der Ford Mondeo trotz grösserem Hubraum leichter als der Renault Scenic ist. Letzterer Unterschied fällt jedoch in diesem Falle am meisten ins Gewicht.

Familien nicht stärker belastet Blerch verneinte, dass Familien durch den neuen Tarif tiefer in die Tasche greifen müssen. Bis Ende 2007 wurde nur der Hubraum zur Berechnung der Höhe der Verkehrssteuern berücksichtigt. Nun ist diese Rechnung seit Anfang Jahr auch noch vom Gewicht abhängig. Dass Familien typische Familienfahrzeuge wie etwa einen Van fahren, widerlegte Blerch auf Anfrage, weil es seines Erachtens keine Definition für solch ein Fahrzeug gibt: «Wir stellen fest, dass Familien gleiche Autos fahren wie Singles.»